**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

Artikel: Im Nebel [Fortsetzung]

**Autor:** Tinseau, Léon von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574308

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

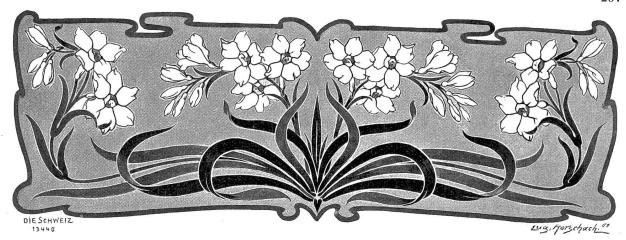
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## # Jm Nebel. -

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Léon von Tinfean.

(Fortfegung).

🔼r ging zunächst in eine Buchhandlung, wo er ein Eremplar von "Gebrochene Flügel" taufte, bas er in seine Tasche steckte. Dann schlug er ben Weg zum "Korfar" ein; benn er wollte seinen Rivalen mit beffen eigenen Waffen schlagen. Nachdem er ziemlich lang hatte warten muffen, wurde er endlich in das Arbeits= zimmer des Chefredaktors Jonzac geführt. "Mein Herr," sagte er zu diesem, "ich möchte

wünschen, Ihnen nicht ganglich unbekannt zu sein. Mein Name ist Herepian. Ich habe einen Band Gedichte

veröffentlicht . . . . "

"Wir haben es uns zum Gefetz gemacht, niemals

Gedichte zu bringen," unterbrach ihn Jonzac. "Beruhigen Sie sich, ich bin nicht hier, um Ihnen solche anzubieten. Ich wollte mich nur anläglich einer Bitte, die ich an Sie habe, legitimieren. Möchten Sie mir die Spalten Ihres Blattes für ein gutes Werk zur Berfügung stellen?"

"Je nachdem," erwiderte der Autokrat. "Wenn es sich um einen Bazar, eine Ausstellung zu wohlthätigem Zweck, mit einem Wort, um ein gefeuschaftliches Ereignis handelt, fo konnen Sie auf uns gablen; benn wir befaffen uns, wie Sie ohne Zweifel miffen werden, speziell mit der Gesellschaft."

"Da bin ich ja am richtigen Ort. Ich möchte in Ihrem Blatt einige empfehlende Zeilen bringen im Interesse einer Geschichte aus ber Gesellschaft, geschrieben von einem jungen Mädchen, — das nicht reich ist und schreibt, um zu leben."

Jonzac lachte beluftigt.

"Und das nennen Sie ein gutes Wert?" fagte er, den naiven Besuch prüfend anblickend. "Lieber Herr, berartige gute Werke kommen in Paris fehr häufig vor.

Der "Korsar" gibt sich gern bazu her. Wir haben einen Tarif zu diesem Zweck."
"Ich sagte Ihnen bereits," entgegnete Herepian, "daß die junge Dame nicht reich ist. Sie lebt mit einer betagten Großmutter, die fie unterftugen muß. Möchten Sie ihr nicht helfen, ihr Buch zu verkaufen, indem Sie etwas Lärm bafür schlagen?"

"Die 3bee ift gut. Nur koftet ber Larm viel: fragen Gie nur ben Direktor ber Oper, ber feinen Abonnenten breimal wöchentlich bamit bient. Ich habe ebenfalls ein Orchefter, das ich bezahlen muß. Wenn ich die Bücher aller jungen Damen - mit oder ohne Ber= mogen — die es fich einfallen laffen zu schreiben, unent= geltlich anrühmen wollte, ware ich in einem Monat bankrott. Ohne Bezahlung gibt es keine Reklame. Das ist das erste, und, wie manche meiner Kollegen

behaupten, einzige Gebot ber Journaliftit." Felix las in ben Augen bes Chefrebaktors, baß er eher ben Märtyrertod erleiden als dieses Gebot über=

schreiten würde.

"Laffen Sie mich ben Tarif seben," sagte er mit einer mehr verstellten, als wirklichen Resignation.

Der "Korsar" war bereit, Konzesstonen zu machen. Um fünshundert Franken — ein enormer Nachlaß — versprach man einen Artikel, wenn auch nicht erster Gute, so boch recht anständig. Der Unterhändler zog bas zu besprechende Buch aus ber Tasche.

"Gin berartiges Wert," fing er an, "muß forgfältig durchgelesen werden. Geftatten Sie, daß ich Ihnen

bezeichne . . .

Mit einer entschiedenen Bewegung, begleitet von einem Gesichtsausdruck, der deutlich das Mitleid mit so viel Naivität verriet, bedeutete der Chefredaktor dem jungen Mann, nicht fortzufahren.

"D, lieber Herr," sagte er, "es würde das Doppelte toften, wenn wir genötigt wurden, den Band burchzu=

lesen."

Die Entmutigung Herepians merkend fuhr er in vertraulichem Cone fort: "Warum, zum Tenfel, ver= faßt das junge Mädchen ben Artikel nicht felbst?"

"Ihr eigenes Lob pofaunen! . . . " proteftierte Felix. Sie glauben wohl, es wäre ber erste Fall, daß ein Autor fein Wert felbst lobt und ihm einen großen Erfolg prophezeit? . . . Nun denn, wenn die junge Dame biesbezüglich Strupeln hat, besorgen Sie bas Geschäft."

"Ermächtigen Sie mich bazu?"

"Warum nicht, wenn Sie in den vereinbarten Grengen bleiben?"

"Ich möchte nicht genannt fein."

"Unterzeichnen Sie mit einem Pfeudonym. Schicken Sie die Abschrift morgen vormittag, der Artikel erscheint in der nächsten Rummer. Ich werde die Kaffa von bem Ihnen gewährten Nachlag in Kenntnis fegen."

Zwei Tage später veröffentlicht ber "Korsar" auf ber ersten Seite einen glänzenben Artikel über "Gebrochene Flügel". Die Mängel bes Sujets erschienen geschickt masfiert; "Norac" erkannte im Resums ihr Werk kaum wieder. Unwerkennbar ging der Eifer eines ergebenen Freundes aus diesen lobenben Zeilen hervor. Gin ge= rührtes, dankbares Briefchen wurde an Felix abgefandt; ber Schluß lautete: "Besuchen Sie mich balb!" junge Mann, ber Alexandrine als praktisches Madchen kannte, wollte indessen erft die Resultate des Artikels abwarten, um ihr die erste Nachricht bavon zu über= bringen. Er zweifelte nicht, daß die ganze Auflage sofort vergriffen sein wurde. Ach, das ganze Ergebnis seiner begeisterten Prosa war der Berkauf von sechzig Exemplaren. "Norac" verlor immer noch funfzehn Louis.

Sie befliß sich, sich ebenso bankbar zu zeigen, als ob der Erfolg ihre kühnsten Erwartungen übertroffen hätte; aber im Grund genommen war sie graufam enttäuscht. Hätte sie gewußt, wie teuer dieser Freund= schaftsdienst Herepian zu stehen kam, fie hatte sich zu Tod geschämt.

Meine Glückwünsche!" sagte Manfred bei seinem nächsten Besuch. "Ihr Freund hat seine Sache gut gemacht. Wie geht der Verkauf nach diesem hübschen

Tamtam?"

"Ziemlich langsam. Meine Junfionen über ben

Ginfluß der Reklame find verflogen."

"Sie fallen von einem Extrem ins andere: früher hielten Sie die Reklame für allvermögend. Glauben Sie denn, daß es möglich sei, durch einen einzigen, wenn auch noch so flammenden Artikel ein Buch in Umlauf zu setzen, überhaupt irgend ein Unternehmen in Gang zu bringen? Gewiß nicht; so wenig man eine Lokomotive burch Verbrennen eines einzigen Stückes Rohle in Gang bringen könnte. Man muß lang fortsetzen und ben Bersuch oft wiederholen."

"Ich glaube nicht, daß ich das thun werde," fagte Fräulein Caron, vollständig mutlos geworden. Manfred bachte: Auch er wird mit den Artikeln, das Stuck zu fünfundzwanzig Louis, nicht so um sich werfen.

Er behielt indeffen seine Reflexionen für sich und entfernte sich beruhigt: Herepians Aftien waren nicht gestiegen. Dies war auch die Ansicht des jungen Dichters felbft, ber sich übrigens geftehen mußte, bag er wohl seinen guten Willen bewiesen, doch nicht wesentlich genütt habe. Auf die Frauen aber, selbst auf die besten, macht ber gute Wille ohne Resultat feinen sonderlichen Gin= bruck. Das Berg Alexandrinens blieb also unberührt; dafür hatte er in ihrem Vertrauen und in ihrer Freund= schaft Fortschritte gemacht. Rurze Zeit nachher berief ste ihn telegraphisch zu sich. Sie fügte hinzu: "Thun Sie, als kamen Sie aus eigenem Antrieb. Ich habe Ihnen ernste Dinge mitzuteilen."

Ms er kam, entfernte fie ihre Grogmutter unter

einem Vorwand, was nicht schwer war, da Frau Lyz= bento dem jungen Mann unbegrenztes Vertrauen schenkte. Sobald fie allein waren, sagte bas junge Madchen: "Ich werbe Ihnen ein Geheimnis verraten, bas zu bewahren ich mich mit ben feierlichsten Giben verpflichtet habe. Aber ich halte Sie für ganz und gar verläßlich. So hören Sie benn: ich habe meinen Preis."

"Wie fühl Sie das fagen!"

"Loben Sie mich für diese Zurückhaltung, die beweist, baß Stolz und Gercchtigkeitsfinn in meinem Bergen noch nicht ganz erstorben sind. Ich bekomme meinen Preis, wenigstens nach Lescandes Bersicherung. Das Buch aber liegt noch immer dort, wo ich es bei meinem erften Besuch hingelegt habe."

"Und daran ftogen Sie sich? Seien Sie nicht so empfindlich! Sie haben bem Komite ja auch einige Exemplare eingesendet, die ohne Zweifel gelesen wurs ben. Wer wird immer die peinliche Seite ber Dinge hervorsuchen, nach ben Dornen des Lebens greifen, ftatt deffen Rofen zu pflücken?"

Warten Sie; Sie kennen noch nicht alle Dornen des herbstlichen Rosenstockes Lescande. Dieser neue Berbundete ift ein Ueberlaufer. Die Krone, die auf meiner Stirn ruhen wird, war einer andern in Aussicht gestellt. Und wiffen Sie, wer diese andere ift? Frau Bitterlin!"

Berepian lachte laut auf.

"Gine recht amufante Geschichte," fagte er. "Was schert Sie bas! Jeder für fich und Gott für alle, lautet Die Devise berjenigen, Die fampfen muffen. Sie nur an Ihren Erfolg und kummern Sie fich nicht um das Uebrige."

"Ich fürchte nur, daß meine Rivalin, sobald fie ihre Niederlage erfährt, fich sehr angelegentlich um das Uebrige, bas heißt, um mich fummern wirb. Gie ift fehr fclimm, seufzte neulich Lescande, der, beiläufig gesagt, der Sache nicht so beruhigt entgegensieht wie Sie."

"Ich werbe Sie aber nicht mit Haut und Haar vom Ungeheuer auffressen lassen," erwiderte Herepian. "Beruhigen Sie fich! Ich ware so froh, wenn bas Leben für Sie nicht immer eine Quelle ber Unruhe ware. Ich lese in ihren Augen eine folche Mübigkeit. Stuten Gie fich auf mich: ich bin Ihnen ganz ergeben!"

"Ach, mein armer Freund, Sie sind ein Kummer mehr in meinem Leben, weil ich immer an die große Dankesschuld benken muß, die ich nicht abtragen kann. Sie machen mir in Gebanken den Vorwurf ber Berg=

losigkeit. Ach, ich bin eine alte Frau!"

"Sie wollen es sein. Sie scheinen Ihren Ruhm darin zu suchen, mit zwanzig Jahren die Hoffnung, ben Enthusiasmus, ben Glauben an die Liebe verloren zu haben.

"Die Liebe, o unverbefferlicher Poet, gleicht ber Gavotte: Ein eleganter, graziöser Tanz, ber Buder, Reifröcke, die Sale eines Palastes erfordert! Sie wird nur noch bei sehr reichen Leuten als Schauftuck aufgeführt.

"Die Liebe, o verstocktes Gemut, ist ein Gang zu zweien auf dem längern ober kurzern Pfad unferes Daseins. Auch die Armen können lieben und lieben nur um so inniger. Die Liebe läßt sie ihre Armut vergeffen."

"In welchem Land kommt bas vor?"

"In bem meinigen, mein Fraulein."

"Das muß weiter weg sein als Amerika!... Aber bei Erwähnung Amerikas fällt mir ein, daß ich Ihnen noch sehr ernste Dinge mitzuteilen habe. Eine neue Schwierigkeit taucht auf, und wir wollen sehen, ob Sie auch hierin Kat wissen; ich weiß mir nicht zu helsen. Sie wissen, daß ich eine Cousine jenseits des Dzeans habe?"

"Fran Lyzdenko machte mir ab und zu entfernte

Undeutungen barüber."

"Wir sind mit diesem Zweig der Familie tötlich versfeindet, und zwar so, daß wir nicht einmal Trauer anslegten, als vor einem Jahr Sdua Leslie's Bater, der Schwiegersohn meiner Großmutter, starb."

"Das ist stark!"

"D, mein Onkel hat noch ganz andere Dinge dieses Genres aufgeführt. Aber es ift nicht der geeignete Moment davon zu sprechen. Bie dem auch sei, die Frühpost brachte heute einen Brief mit dem Poststempel Chicago, dem Wohnort meiner Cousine. Obwohl der Brief an meine Großmutter adressiert war, öffnete ich ihn, da ich eine heftige Erschütterung für die alte Frau fürchtete. Lesen Sie den Brief und sagen Sie mir, ob ich gut daran gethan habe, ihn zu unterschlagen."

Edua Leslie schrieb: "Madame, ich stehe allein auf ber Welt: diejenigen, die Ihnen Kummer bereitet ha= ben, find nicht mehr. Sie find unerbittlich gegen fie geblieben; ich aber bin unschuldig vor Gott und vor Ihnen. Ich bin unschuldig und habe doch viel gelitten. Sie können mir nicht bis ans Ende gurnen! Gine un= widerstehliche Sehnsucht treibt mich zu Ihnen und zu meiner Coufine, die einzigen Wefen auf ber Welt, mit denen mich die Bande des Blutes verbinden. muß Sie sehen, Sie kennen lernen; ich habe ein heißes Verlangen nach verwandtschaftlicher Liebe, um meiner beängstigenden Einsamkeit zu entgehen. Wenn Sie mich gesehen haben, werden Sie es vielleicht möglich finden, mich zu lieben. Kommenden Frühling reise ich nach Frankreich, und ich wäre unendlich glücklich, dieses Land in der Versicherung zu betreten, daß Ihre Thür nicht verschloffen bleiben wird

Ihrer Ihnen ehrfurchtsvoll die Hände kuffenden Enkelin Edua."

"Sie schreibt gut," sagte Herepian. "Uebrigens ganz abgesehen vom Stil ist der Brief an und für sich rührend. Frau Lyzdenko wird unmöglich widerstehen können."

"Sie kennen sie nicht! Wir werden Dramen erleben; der Zwist wird sich zuspitzen, und meine Cousine wird wütend sein. Und doch wäre es geraten, sie gut zu behandeln."

"Demnach möchten Sie verhindern, daß fie herüberkommt?"

"Wie wäre das möglich bei einer Amerikanerin von vierundzwanzig Jahren, die vollkommen frei ist zu kommen und zu gehen, wie es ihr beliebt? Nein, so war es nicht gemeint. Aber sagen Sie, ist es nicht eine Narrheit, in unserer gegenwärtigen Lage das Entsgegenkommen einer nahen Verwandten mit ungeheurem Vermögen zurückzuweisen?"

"Diese Seite der Angelegenheit entging mir," sagte Herepian. "Ich erkenne ihre Wichtigkeit an. Was

sollen wir also thun?"

"Das weiß ich nicht; beshalb wollte ich ja Ihren Beistand haben."

"Lassen Sie mir Zeit nachzubenken. Nach diesem Brief zu urteilen, haben wir noch einige Wochen für uns. Wissen Sie, was ich an Ihrer Cousine bewundere? Daß sie auf eine Seite bringt, was unsern hiesigen jungen Damen mindestens ein Dutend Seiten gekostet hätte."

"Time is money!" antwortete Alexandrine spöttisch lächelnd. "Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß ich Ihnen neben dieser Bürgerin der Bereinigten Staaten wie eine Schäferin von Florian vorkommen werde. Wenn Sie Lust haben, jemanden zur Gefühlstheorie zu bekehren, so sei sie Ihnen bestenst empfohlen "

so sei sie Ihnen bestens empfohlen."
"D!" sagte der junge Mann sich erhebend, "nach den Resultaten, die ich bei ben Schäferinnen erziele, ziehe ich es vor, noch schwerere Bekehrungsversuche zu unter-

laffen."

#### VII.

Frau Bitterlin glich jenen sorgsamen Hausfrauen, die von den Hühnern, die sie füttern, auch die Eier haben wollen. Der Chefredaktor des "Korsar" hatte mehr als einmal ihre Trüffeln gegessen und ihren Bolnay getrunken. Der Artikel über "Gebrochene Flügel" erschien ihr daher gewissermaßen als Benachteiligung ihres Hühnerhofs. Bitterline, die nicht zu denjenigen gehörte, die sich derauben lassen ohne zu schreien, und zwar sehr laut zu schreien, eilte an dem Tag, an dem Fräulein Caron die Ehre der ersten Seite zuteil geworden war, spornstreichs in das Redaktionsbüreau.

"Sie sind nett! Ich lade Sie ein, ich thu' mein Möglichstes, um Sie mit angenehmen Leuten zusammenzubringen, und dafür erwischt die kleine Caron hundertundfünfzig Zeilen in Ihrem Blatt zur Verherrlichung ihres Buches."

Nachdem Jonzac diesen Ausfall angehört, legte er seine Feder hin und sagte gelassen: "Zunächst, wer ist das: Die kleine Caron?"

"Die Verfasserin des — wie Sie behaupten unfterblichen Meisterwerks: "Gebrochene Flügel". Wie hat sie das nur angestellt! Was hat sie Ihnen gegeben?"

"Gar nichts, liebe Freundin; nicht einmal ein

Diner, ich schwöre es Ihnen!"

"Ich aber habe Ihnen beren mehrere gegeben und will nun auch an die Reihe kommen."

"Heute abend, wenn Sie wollen. Es ift der befte

Moment für Sansleberpafteten."

"Stellen Sie sich nicht bumm," sagte Bitterline, welcher ber Scherz nicht behagte. "Sie verstehen mich recht gut. So gut Sie für eine Unbekannte die Trommel rühren, so gut können Sie daß, glaube ich, auch für mich thun. Ich habe zwölf Werke geschrieben, zwei davon sind preisgekrönt; einem dritten soll diese Auszeichnung nächstens zuteil werden. Versprechen Sie mir einen schönen Artikel bei dieser Gelegenheit."

"Reben wir offen," entgegnete Jonzac. "Sie halten mich hoffentlich nicht für dumm genug, um mir zuzumuten, ben Artikel über "Norac" ihren schönen Augen zulieb gebracht zu haben. Wollen Sie morgen einen ähnlichen

um denfelben Preis haben?"

"Und ich, mein Lieber, bin auch nicht dumm genug, um zu glauben, daß eine solche Petarbe von der Rleinen, die keinen Sou besitt, bezahlt worden sei."

"Bielleicht werden Sie Ihren eigenen Augen glaus ben," sagte Jonzac, ungeduldig werdend. Er läutete und ließ das Hauptbuch hereinbringen Unter der Rubrik "Deffentlichkeit" fand sich bie von Herepian bezahlte Summe, mit feinem Namen gegenüber, beutlich ver=

zeichnet.

Frau Bitterlin war zu sehr Pariserin, um nicht rasch Schlüffe zu ziehen. Sie schnalzte mit ben Fingern und rief aus: "O, ich entsinne mich. Dieser junge Mann und das junge Madchen wurden mir neulich zu gleicher Zeit vorgestellt. Sie waren bei mir gelaben, famen zusammen und gingen zusammen . . . Der Mensch ist ja ein Krösus! Aber, das muß man sagen, die Sitten veredeln sich. Früher schenkte man Juwelen, jett schenkt man Zeitungs= artifel."

"Es war ein Juwel von einem Artikel," bemerkte Jonzac. "Der Künstler, der ihn geschliffen hat, bietet Ihnen das Gegenstuck dazu, wenn es Ihnen gelingt, seine Gunft zu erringen. Um fo fchlimmer für bie Sitten!"

"Unverschämter!" sagte Bitterline, sich zornig stellend. Sie zog sich zuruck, ohne zu bedenken, daß fie in Gedanken und mit Worten ein unschuldiges Geschöpf besubelte. Sie mar ben Grenzen bes litterarischen Bigennertums, wenn sie biese nicht gar schon überschritten hatte, zu nahe gekommen, um nicht in moralischer Sinsicht abgestumpft zu fein. Sie ftieß sich nicht an gewiffen Berbindungen, sondern ignorierte fie gang einfach und fand, daß sie damit der Sittenstrenge Benuge gethan habe. Herepian betreffend meinte sie, ein so großmütiger Mann fei eine Bekanntschaft, die kultiviert werden muffe. Sie lud ihn abermals ein, und, um ficher zu geben, schickte ste auch Fräulein Caron eine Ginladung. Alexandrine nahm diese aus Ehrlichkeit und Rlugheit nicht an, ba sie sich am Vorabend des Kampfes mit der Gaftgeberin wußte. Felig lehnte ab, weil der Salon Bitterlin ohne Mexandrine keinen Reiz für ihn hatte. Indessen verspflichtete die — wenn auch abgelehnte — Einladung zu einem Besuch. Um nächsten Empfangstag ber Frau Rosa Bitterlin wollten die beiden Damen und Berepian wieder an der Thur der zukunftigen Feindin zusammentreffen.

"Ich tomme mir vor," fagte ber junge Mann zu Fräulein Caron, "wie Bismarck, als er einige Monate vor bem ersten Flintenschuß am Rhein in die Tuilerien ging."

Sie ahnten nicht, daß Bitterlinens Flinte ichon vor einigen Stunden ihre erfte Ladung abgeschoffen hatte.

Mls ber Marz herankam, ohne die erwartete gute Nachricht zu bringen, und Lescande sie überdies zu meiden schien, eilte Rosa, von Unruhe getrieben, in das Gefretariat der Atademie, wo fie als langjährige Klientin bekannt war. hier enthullte man ihr die bittere Wahrheit. Nicht genug, daß eine andere ihren Preis erhielt, fie mußte sich auch noch sagen, daß sie selbst diese andere dem Treulosen zur Tischnachbarin bestimmt hatte. Wenn biese Geschichte einer Freundin passiert ware, hatte sie einen ganzen Tag lang barüber gelacht. Ihr Miggeschick wird bas Tagesgespräch in Paris bilden. Leute, die von einem Miggeschick ereilt werden, bilden sich ja ftets ein, daß ganz Paris sich damit befasse. — Man kann sich denken, in welcher Wut die Unglückliche heimkehrte.

Am nächsten Tag eröffnete sie in früher Morgen= stunde die Feindseligkeiten mit einem Brief an Lescande, ber in allzu lebhaften Ausdrücken abgefaßt war, als daß er hier wiedergegeben werden konnte. Es war der Em= pfangstag der beleidigten Muse. Wie man sieht, hatte die arme Alexandrine den richtigen Moment für ihren

Besuch gewählt.

Frau Bitterlin war der Meinung, daß ein stillschwei= gend verschluckter Schimpf schon gar nicht zu verdauen sei; sie wußte überdies, daß man selbst am lautesten lachen muffe, wenn man die Lacher auf feiner Seite haben will. Um dies zu erreichen, erzählte sie ihr Mifgeschick allen Besuchern in recht witiger Weise; benn es fehlte ihr nicht an Geist. Man kann sich vorstellen, wie der Ber= räter Philidor hingestellt wurde! Die Kopie des Briefes, ben er bereits in Sanden haben mußte, lag auf dem Tisch; Rosa hatte diesen so oft laut vorgelesen, daß sie ihn auswendig wußte.

Fräulein Caron kam anscheinend glimpflich weg. Die aus bem Sattel gehobene Konkurrentin schien ihr gar teine Schuld an diefer Sache beizumeffen. Ach, es gibt Freispruche, die arger find als eine Berurteilung.

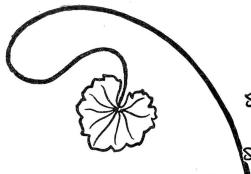
Wirklich," versicherte die allgütige Frau Bitterlin, "ich bin diesem jungen Mädchen nicht bose. Sie ift arm und kann die kleine Summe gut brauchen. Es war ein Glud für fie, einen Freund (fie betonte bas Wort kaum merklich) zu finden, der nicht nur reich ist, sondern auch mit der Feder umzugehen versteht. Ich will damit nicht andeuten, daß er das ganze Buch der hübschen Caron geschrieben. Ich habe es gelesen, es ift recht gut; aber man merkt ihr hie und da die Anfängerin an. Felix Herepian läßt sich übrigens nicht spotten, er ist großmutig. Neulich gab er fünfundzwanzig Louis aus ich habe die Rechnung felber gesehen — um seiner Schonen ein pomphaftes Lob im "Korfar" zu verschaffen. Sein Schützling ift ihm bemnach in bemfelben Mag verpflichtet, wie meinem Er= Freund Lescande. Aber bei der Ber= schiedenheit bes Alters ift nicht anzunehmen, daß fie beiden mit gleicher Munge gable."

Zum zehnten Mal an diesem Tag wiederholte Rosa Bitterlin biefe liebreiche Auseinandersetzung, bie ben er= warteten Erfolg hatte. Die Anwesenden ftellten Fragen, um jede Ungewißheit zu beheben. Die Stimmen murben erregter, das sonore Organ der Hausfrau übertonte

jedoch alle.

Plötlich verstummten die Personen, die von ihren Siten aus die Neuankommenden zunächft erblicken mußten. Es erklangen verschiedene "Hm!", es wurden Augen gerollt, Ellbogen geftogen, Füße getreten. Rurg, jeder begriff schließlich, daß man schweigen muffe, und inmitten biefes fürchterlichen Stillschweigens hielt Frau Lyzdenko ihren Ginzug, gefolgt von ihrer Enkelin und . . . Herepian. Die Situation sprach für sich, so zwar, daß jene Gafte, die den jungen Mann und das junge Madchen nicht kannten, es nicht nötig hatten, sich nach ihren Namen zu erkundigen.

Alexandrine und Felix vermieden es, sich anzublicken, hatten aber benfelben Gebanken. "Sie weiß alles. Man schweigt, um den Kampf besser beobachten zu können. Uchtung auf die Schläge!" Die einzige Frau Lyzdenko merkte nichts. Mit offenem Mund, lächelnd, um ihre Atemlofigkeit zu verbergen, trat sie mit ausgestreckter



Hand berjenigen entgegen, die ihre Enkelin soeben vernichtet hatte.

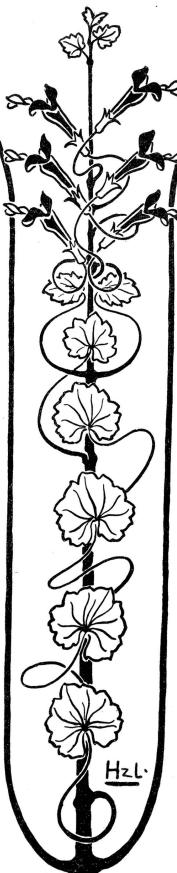
"Wir kommen," sagte sie, "um unsern Dank für Ihre neuliche liesbenswürdige Einsabung abzustatten und zugleich unser Bedauern . . . ." Mehr als einer von benjenigen, die dem Drama beiwohnten, fühlte eine Regung des Mitseids. Aber Rosa Bitterlin kannte kein Erbarmen.

"Sagen Sie lieber," unterbrach sie mit ihrer härtesten Stimme, "daß Sie kommen, um meine Glückwünsche zu hosen. Liebes Fräulein, Sie vergessen hossen hohen Brotektor Lescande durch mich kennen lernten. Ich schried ihm heute früh. Wie geht es Ihnen, herr herepian? Sind Sie nicht ganz glücklich?"

Die an und für sich natürliche Frage erhielt durch die Betonung, mit ber sie gestellt wurde, eine gang an= dere perfide Bedeutung. Herepian fühlte, daß der arme Nachen Alexan= drinens Gefahr lief, zu scheitern. Mit recht unfroher Miene erklärte er, ber glücklichste Mensch ber Welt zu sein. Der zufällig anwesende Quintaine be= ichloß zu intervenieren. Obwohl ihn die Verlegenheiten anderer gewöhnlich ungemein ergötten, war er boch zu ritterlich, um sich über diese für ein junges Mäbchen so grausame Situa= tion zu belustigen.

"Mein Fräulein," sagte er, "Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß Frau Bitterlin, indem sie Sie beglückwünscht, den Beweis wahrer Seelengröße liefert, da sie sich selbst um den Preis beward, der Ihnen zufällt."

Rosa war jedoch nicht geneigt, ihre Beute loszulassen. Sie suhr fort, sich an Felix zu wenden: "Welche Bestriedigung muß es Ihnen gewähren, den Preis in diesen reizenden Händen zu sehen! Wie wäre es auch möglich, Ihrer bezaubernden Freundin etwas abzuschlagen? Bei dem Eiser, mit dem ihre Sache nicht nur im Institut, sondern auch in der Presse versochten



wurde, mußte sie als Siegerin hervorgehen. Nun, nun! Sie brauchen nicht zu erröten, weil Sie als treuer Ritter gehandelt haben."

Das Erröten war Felix bis dashin dank seinem matten, süblichen Teint erspart geblieben. Zeht aber, wo aller Augen mit belustigtem Außebruck auf ihm und dem jungen Mädschen ruhten, wurde er purpurrot. Alle verhielten sich mäuschenstill, um seine Antwort besser zu vernehmen. Er erriet halb und halb, mit welchem Sist Frau Bitterlin ihre Rachepseile gestränkt hatte, und sagte mit vor Entrüstung bebender Stimme: "Benn ich erröte, gnädige Frau, so geschieht dies vor Vergnügen darüber, daß Sie eine Ergebenheit proklamieren, auf die ich stolz bin."

"Bravo!" rief Quintaine. "In Frankreich wird es Ritter geben, so= lang es Frauen zu verteidigen gibt."

"Und was wären benn Sie? Bayard ober Don Quixotte?" spottete Frau Bitterlin.

"In biesem Augenblick Don Quirotte, meine Gnädige. Das genügt gegen Windmühlen. Bayard kämpfte nur gegen Männer."

Fräulein Caron hörte biesem Zwiegespräch zu, ohne es recht zu verstehen, gleichwie ein armer ver= irrter Solbat bem Pfeifen ber Rugeln fein Ohr leibt. Die Rugeln schwiegen bald, dank der durch Quintaine herbeigeführten Ablenkung; die Unter= haltung wurde in gewohnter gleichgil= tiger Beise fortgeführt. Nach fünf Minuten erhob sich Frau Lyzbenko auf ein Zeichen ihrer Enkelin, ber es bei offiziellen Besuchen oblag, zum Rückzug zu blafen. Herepian hütete sich wohl, sie diesmal zu begleiten; er entfernte sich etwas später mit Quintaine. Als fie auf ber Gaffe waren, fagte dieser: "Bitterline ift in einer netten But. Seit fechs Wochen fprach fie von ihrem Preis wie von etwas ganz Sicherm. Auf Ehre! wenn

ich geahnt hatte, daß Sie kommen wollten, noch bazu mit biefem jungen Madchen, ich ware hinuntergegangen, um Ihr Herauftommen zu verhindern. Ihr armen Rinder könnt wohl sagen, daß Ihr selbst in den Wolfs= rachen gerannt seid!"

"Ich habe ben Sauch ber Beftie gefühlt," antwortete Herepian. "Aber sagen Sie mir offen und ehrlich, wie Sie stets zu sein pflegen — Sie haben es vorhin aber= mals bewiesen — Was war in dem Wolfsrachen?"

"D, das ift leicht zu erraten. Nehmen wir an, ich ware breißig Jahre alt, hatte ein lebhaftes Auge, etwas Bermögen und tame oft mit einem schönen Mädchen zusammen, das arm ift und in der Illusion lebt, sich mit der Feber das Brot verdienen zu können. Ich thu' für sie, was in meinen Kräften steht; ich zahle einer Zeitung ihrethalben fünfundzwanzig Louis . . . . Was murben Sie fagen, wenn Sie eine Frau waren, ber dieses schone Mabchen einen Preis wegfischt, mas für einen Blauftrumpf weitaus frankenber ift, als wenn man ihr einen Liebhaber wegfischt?"

"Aber wofür halt man benn ihre Großmutter, die steis bei ihr ist?"

"Lieber Herr, diese Großmutter war meine Tisch= nachbarin. Eine recht anständige Frau, das unterliegt keinem Zweifel. Auch an der Enkelin find keinerlei verdächtige Symptome wahrzunehmen. Ich glaube, daß sie einen klaren Kopf und nicht zu viel Herz hat. Uebrigens ist, trot Ihrer offenkundigen Reigung für bas junge Mädchen, nie behauptet worden, daß sie in Sie verliebt fei. Aber fie scheint arm zu fein; und die Welt glaubt noch leichter an die Fehler, die des Borteils halber, als an jene, die aus Liebe begangen werden, worin ich ihr recht gebe."

"D! . . . " rief Welir entruftet.

"Berstehen Sie mich recht. Ich sage, die Welt hat recht, mißtrauisch, jedoch unrecht, streng zu sein. Wer weiß, ob ich nicht, wenn ich Hunger hatte, mich in zweifelhafte politische ober Gelboperationen einlassen wurde? Wie viele icone Damen, die Gott auf einem Sammtkiffen knieend banken, in ihrer Jugend nie wankend geworden zu fein, waren verlorene Beschöpfe, wenn sie, vom Morgen bis zum Abend am Rähtisch

sitgend, mit zehn Sous täglich hätten leben muffen! Nachsicht scheint mir daher geraten, ja, ich möchte fagen, geboten."

Aber, großer Gott! Fräulein Caron braucht keine Bie konnten Sie zwei Minuten mit ihr Nachsicht. sprechen, fie sehen, als fie in diese Sohle wilber Tiere eintrat, ohne den Duft diefer Wohlanständigkeit mahr= zunehmen, wie man den Duft der Beilchen spürt?"

"D, was das betrifft, der Duft täuscht bisweilen. Mit ein wenig Steinkohle macht man eine falsche Beilcheneffenz, die wohlriechenber ift als die echte. Was man auch sagen moge, unser Zeitalter ift nicht bas Sahr= hundert des Dampfes ober der Eleftrizität, es ift vor allem das Zeitalter ber Falsifikation und folglich bes Mißtrauens. Wir find alle betrogen, geprellt, auf mehr oder minder lächerliche Weise mustifiziert worden durch alle möglichen Nachahmungen, die der Tugend in erster Linie. Der Frangose aber, besonders der Pariser, gittert sein ganzes Leben lang vor der blogen Möglichkeit, sich lächerlich zu machen. Darum leugnet er einfach alles und glaubt gar nichts, wodurch er augenscheinlich gegen jeden Betrug geschützt bleibt. Die Butter von Jsigny wird stets für Margarine, der Burgunderwein für Cam-pecheholz gehalten; die Tugend ist immer Heuchelei, die Freundschaft zwischen den zwei Geschlechtern endlich — und da wollte ich eigentlich hinaus — ist immer ... was Frau Bitterlin soeben baraus gemacht hat. Auf biese Beise ist keine Menstifikation zu befürchten."

"Sie machen mich mahnfinnig vor Schmerz," fagte Herepian. "Ich sehe nun, welches Unheil ich angerichtet

Könnte ich diese Frau nicht töten?"

"Das hätten Sie gestern thun müssen; damit wäre zugleich dem guten Lescande eine Flut von Schmähungen erspart geblieben. Heute können Sie gar nichts mehr thun, was Ihre Lage fehr vereinfacht. Wenn Sie nicht mehr zu dem jungen Mädchen geben, wird man behaupten, baß fie zu Ihnen fomme. Wenn Sie Ihre Besuche bei ihr fortsetzen, wird es heißen, daß Sie der öffent= lichen Meinung troten. So find wir nun einmal: ein wenig nichtswürdig vielleicht, aber bei Gott! nicht leicht zu übertölpeln. Wir fürchten fo fehr uns zu verbrennen, daß wir bald kein Licht mehr anzunden werden."

(Fortfetung folgt).

# 🗱 Die Kirke. 🤧

Jahre lang faß ich allein Dor der schlanken Birke, Bis mich lockt' jum Stelldichein Eine junge Kirfe.

Sange freude, furze Weil hatt' ich mit der Kirke, Manches Berg und manchen Pfeil Schnitt ich in die Birke. -

Kurze freude, lange Weil Brachte mir die Kirke, Und mein Berg, durchbohrt vom Pfeil, Thränte in der Birke.

Beute schleich' ich ju dem Ort Ohne junge Kirke, Uch, mein Berg war ausgedorrt, Ausgedorrt die Birke.

Und ich sitze jetzt allein Dor der toten Birke Und verfluch' jahraus, jahrein Jene junge Kirke.

